

Im Jahresthema 2019 stellen Samuel Wechsler und Claudia Müller von der Schweizerischen Vogelwarte Sempach in den vier Milan-Ausgaben verschiedene Resultate des neuen Brutvogelatlasses 2013–2016 vor. Jede Ausgabe ist einem anderen Lebensraum gewidmet.

Klingnauer Stausee.

FOTO Claudia Müller

Feuchtgebiete – Hort für bedrohte Vogelarten

Der neue Brutvogelatlas 2013–2016 zeigt: Feuchtgebiete sind zwar auch heute noch Hotspots für viele seltene und bedrohte Brutvögel. Trotzdem bleiben ihre Bestände im historischen Vergleich tief, da ein grosser Teil ihrer Lebensräume in den letzten 200 Jahren zerstört wurde. Nötig wären wieder mehr grosse und nasse Feuchtgebiete.

Text: Samuel Wechsler und Claudia Müller, Schweizerische Vogelwarte Sempach

Da gleich mehrere grössere europäische Flüsse in der Schweiz entspringen, gilt unser Land als «Wasserschloss» Europas. Seen, Gewässer und Feuchtgebiete prägen bis heute das Landschaftsbild – ganz besonders im Kanton Aargau. In den

Massive Veränderungen innert 200 Jahren

letzten 200 Jahren veränderte sich die Landschaft aber in einer nie dagewesenen Geschwindigkeit. Von 1850 bis 2010 wurden schweizweit über 90 % der Feuchtgebiete zerstört. Viele Fliessgewässer wurden verbaut; heute gelten noch lediglich 50 % als naturnah, 14 % der Gewässerläufe sind gar eingedolt. Rund 101'000 künstliche Hindernisse mit einer Höhe von über 50 cm trennen die Fliessgewässer in unzählige

Teilstücke und hindern die Wasserorganismen daran, flussauf- oder flussabwärts zu wandern. Ausserdem veränderten sich durch die Stromproduktion aus Wasserkraft an vielen Gewässern der Geschiebetransport, die natürlichen Pegelschwankungen und die Wassermengen in Altläufen und Restwasserstrecken. Seit einigen Jahren nehmen zudem der Druck und die Störung durch Erholungssuchende gerade in Feuchtgebieten stark zu, zum Beispiel durch Stand-up-Paddles, Kanus und Boote.

Im Aargau liessen sich dank der Renaturierungen im Rahmen des Auenschuttparkes in den letzten zwei Jahrzehnten zahlreiche Flussabschnitte ökologisch aufwerten. Wie überall leisten auch hier private Schutzorganisationen wichtige Pflege- und Aufwertungsarbeiten. Bedeutende Feuchtgebiete ausserhalb der engeren Flussläufe liegen heute im Reusstal

und am unteren Hallwilersee, inklusive der wertvollen, neu entstandenen Verlandungszonen der Flusstaus Klingnauer Stausee und Flachsee.

Verlierer...

Die Vielfalt an unterschiedlichen Nischen, welche auf engem Raum zusammenkommen, machen Feuchtgebiete ausgesprochen artenreich. Durch die genannten Gewässerkorrekturen, andauernden Entwässerungen und Störungen, aber auch durch Nährstoffeinträge und frühere Bejagung stehen heute jedoch zahlreiche Feuchtgebietsarten auf der Roten Liste. Insbesondere Bodenbrüter, die auf grosse und störungsarme Feuchtgebiete oder einen natürlichen Geschiebetransport der Fließgewässer angewiesen sind, kommen heute nur noch in Restpopulationen vor oder sind in der Schweiz ganz ausgestorben.

So brüten Fischadler und Rotschenkel bereits seit Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts nicht mehr bei uns und der Flussuferläufer verschwand zwischen den Siebziger- und Neunzigerjahren von den Mittellandflüssen. 2006 kam es zum letzten Brutversuch des Grossen Brachvogels. Auch die Bekassine, welche 1960 noch mit mindestens 80 Paaren brütete, wurde bei den Atlaserhebungen 2013–2016 nur noch vereinzelt balzend gefunden. Ihr Aussterben als Brutvogel in der Schweiz steht vermutlich kurz bevor. Zu kleine, zu stark gestörte und zunehmend zu trockene Feuchtgebiete haben bei den zwei letztgenannten Arten ihren Tribut gezollt.

... und Gewinner

Neben den Verlierern gibt es jedoch in den Feuchtgebieten auch Gewinner: Arten wie Kormoran (ab 2001 Brutvogel) und Silberreiher (brütete erstmals 2013) konnten sich dank verbessertem Schutz auf europäischer Ebene in der Schweiz neu ansiedeln. Der Eisvogel zeigte in den Atlasjahren 2013–2016 ebenfalls sehr hohe Bestände, die wohl auf eine günstige Kombination aus milden Wintern und gutem Bruterfolg in den vorangegangenen Jahren zurückzuführen sind. Der Kanton Aargau ist der Kanton mit dem grössten Anteil (14 % der Schweizer Population, Abbildung 1) dieses schmackhaften Vogels und trägt damit für diese Art eine besondere Verantwortung. Die Renaturierungen in den Auen im Rahmen des Auen-schutzparks Aargau sind für Arten wie ihn sehr positiv. Ebenso erfreulich hat sich der Gänsesäger seit den Neunzigerjahren entwickelt. Er brütet nun auch in weiten Teilen der Nordostschweiz und der Alpensüdseite (Abbildung 2) und an allen Aargauer Flussabschnitten. Parallel dazu hat auch die Kolbenente im Kanton verschiedene Flussabschnitte neu besiedelt, genauso wie sie schweizweit zugenommen und sich ausgebreitet hat (Abbildung 3). Auch der Bestand der Mittelmeermöwe hat in der Schweiz deutlich zugenommen und sie besiedelt



Abbildung 1: Verbreitung 2013–2016 des Eisvogels in der Schweiz. Der Kanton Aargau beherbergt rund 14 % des Schweizer Bestands, primär entlang von Aare und Reuss.

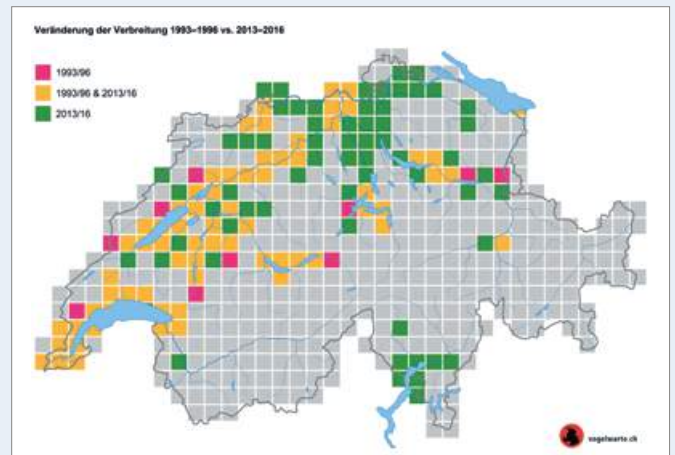


Abbildung 2: Der Gänsesäger hat seine Verbreitung seit 1993–1996 deutlich ausgedehnt. Viele neu besiedelte Flächen (grün) finden sich in der Nordostschweiz. Seit 2003 kommt es auch im Tessin regelmässig zu Bruten.

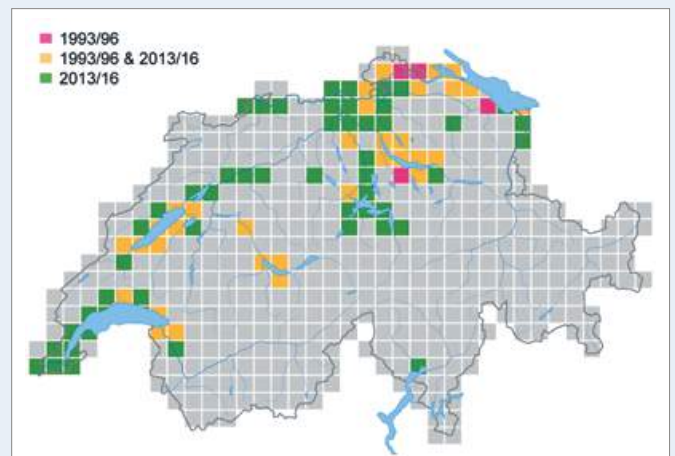


Abbildung 3: Ausbreitung der Kolbenente seit 1993–1996, die grünen Flächen wurden neu besiedelt.

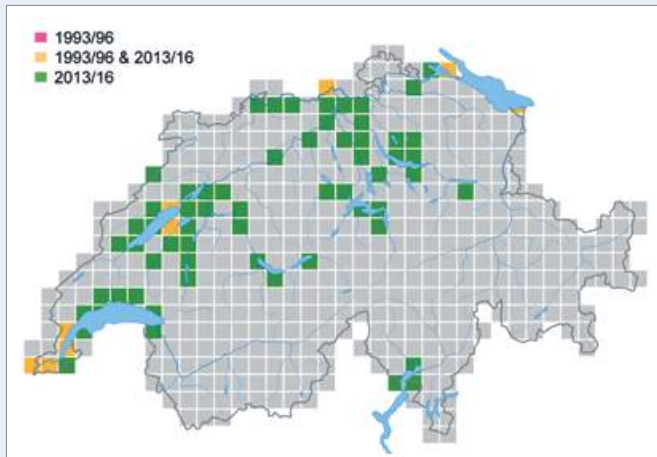


Abbildung 4: Die Ausbreitung der Mittelmeermöwe seit 1993–1996 (grüne Flächen) ging einher mit einer deutlichen Bestandszunahme.

inzwischen viele weitere Gewässer des Mittellandes (Abbildung 4). Im Aargau hat sie sich entlang der Aare ausgebreitet und brütet an wenigen Orten an Reuss, Limmat und Rhein. Ein weiterer Gewinner ist der Weissstorch: Er breitete sich im letzten Jahrzehnt in der Schweiz deutlich aus, und im Aargau kamen Brutorte im Reusstal und Seetal hinzu (Abbildung 5). Die Graugans hat vom Flachsee Unterlunkhofen aus weitere Weiher im Reusstal und Umgebung besiedelt. Der Rohrschwirl hat schweizweit etwas zugenommen. Er profitiert von Altschilf, so auch auf der grossen, neu entstandenen Schilfinsel am Klingnauer Stausee. Auf nationaler Ebene haben seit den Neunzigerjahren auch Feuchtgebietsarten wie Drosselrohrsänger, Purpurreiher, Flusseeeschwalbe und Nachtigall zugenommen. Die Ursachen dieser positiven Entwicklungen sind vielfältig und werden im neuen Brutvogelatlas ausführlich diskutiert.



Abbildung 5: Veränderung der Anzahl Brutpaare des Weissstorchs zwischen 1993–1996 und 2013–2016. Auch im Kanton Aargau etablierten sich vor allem im Reuss- und Seetal etliche neue Paare.

Grosse und nasse Feuchtgebiete braucht das Land!

Die Bestände vieler Feuchtgebietsarten sind zwar seit 1993–1996 stabil oder haben gar zugenommen. Dies darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass sie im Vergleich zum Zustand vor den grossen Gewässerkorrekturen klein und damit verletzlich sind – insbesondere auch, weil die verbliebenen Schweizer Feuchtgebiete klein und isoliert sind. Heute sind nur noch wenige Feuchtgebiete über einen Quadratkilometer gross, beispielsweise die Grangettes oder der Pfäffikersee ZH. Auch das grösste Gebiet der Schweiz, die Grande Cariçaie am Südufer des Neuenburgersees, ist mit einer Fläche von rund 30 km² klein im Vergleich zu ausländischen Feuchtgebieten wie den Biebrza-Sümpfen in Polen (rund 1000 km²). Insgesamt 41 der 52 Feuchtgebiets-Brutvogelarten der Schweiz liessen sich 2013–2016 in der Grande Cariçaie nachweisen, was die grosse Bedeutung dieses Gebiets für unser Land unterstreicht. Über 50 % aller Purpurreiher, Rohrschwirle und Bartmeisen brüten dort, ebenso mehr als 10 % aller Kolbenenten, Haubentaucher, Zwergdommeln, Wasserrallen, Lachmöwen, Flusseeeschwalben, Drosselrohrsänger und Rohrammern. In Aargauer Feuchtgebieten wurden im Vergleich dazu 2013–2016 am Klingnauer Stausee 26 dieser Feuchtgebietsarten gefunden, am Flachsee inklusiv Stiller Reuss 25 und im Boniswilerried 18. Dass grosse Gebiete mehr Arten beherbergen als kleine, ist zu erwarten. Doch grosse Feuchtgebiete sind auch regelmässiger besiedelt, und viele Arten brüten in höheren Dichten. Dies liess sich vor allem bei Arten feststellen, die im Schilfröhricht brüten, wie Wasserralle, Teichrohrsänger, Rohrschwirl und Rohrammer.

Neben der Grösse müssen Feuchtgebiete aber auch ausreichend feucht sein, um spezialisierten Arten einen geeigneten Lebensraum zu bieten. Der Rohrschwirl beispielsweise baut sein Nest meist knapp über dem Wasser in der Knickschicht



Weisstorch-Paar am Nest.

FOTO zVg



Balzende Flusseeeschwalben.

FOTO zVg

des Schilfes. Auch für viele andere Vogelarten ist die zunehmende Austrocknung vieler Feuchtgebiete als Folge der Drainage des umgebenden Kulturlands und der Regulierung der Wasserpegel an Seen und Flüssen problematisch. So ist mit Ausnahme des Bodensees und des Walensees der Abfluss aller grösseren Seen der Schweiz reguliert, um Schäden durch Hochwasser zu vermeiden. Dass bei stärkerer Vernässung heute verlassene Riedflächen wieder besiedelt werden könnten, zeigen aussergewöhnliche Beispiele wie das Neeracherried ZH: 2018 wurde der Wasserstand zur Brutzeit gegenüber den Vorjahren erhöht. Dies führte zu den höchsten Bestandszahlen in den letzten vier Jahrzehnten von Wasserralle (35 Reviere!), Tüpfelsumpfhuhn (7 Reviere) und zur Ansiedlung zweier Zwergsumpfhühner!

Artenförderung punktuell nötig

Der Naturschutz zielt in erster Linie darauf ab, vielfältige Lebensräume und ausreichend grosse Gebiete zu schützen. Trotzdem hat sich in den letzten Jahren gezeigt, dass auch die gezielte, auf einzelne Arten ausgerichtete Förderung als ergänzendes Mittel notwendig ist. Gerade Feuchtgebietsarten wie die Flusseeeschwalbe sprechen beispielsweise sehr gut auf

Brutflüsse und -plattformen an. Die Flusseeeschwalbe brütete zu Beginn des 20. Jahrhunderts noch an über 30 Orten auf Kiesbänken entlang von Flüssen und Seeufern, auch im Aargau. In den Dreissiger- und Vierzigerjahren gingen diese natürlichen Brutplätze als Folge der Gewässerkorrekturen verloren. Auf dem Tiefpunkt 1952 bestand nur noch eine Kolonie am Fanel BE/NE. Mit dem Bau künstlicher Kiesinseln (ab 1929 am Fanel) sowie dem Anbieten von Brutflüssen und Plattformen (ab den Siebzigerjahren in allen Teilen des Mittellands) konnten zunehmend Ersatzbrutplätze geschaffen werden. Auch am Klingnauer Stausee wurden künstliche Brutinseln zwischen Ende der Fünfzigerjahre und 2003 besiedelt, neue Bruthilfen sind geplant. Heute wird der Schweizer Bestand dieser Seeschwalbe wieder auf 600 bis 700 Paare geschätzt, ist aber beinahe vollständig abhängig von künstlichen Nisthilfen. So wie die Flusseeeschwalbe sind auch andere Arten darauf angewiesen, dass ihr Bruterfolg mit geeigneten Massnahmen gefördert wird, zum Beispiel auch der Kiebitz, unser Vogel des Jahres 2019 (s. S. 24–25). ■